Houston Hall

Schatten der Vergangenheit

Mary Cronos

© 2017 eBook-Ausgabe feelings – emotional eBooks.
Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Redaktion: Theresa Schmidt-Dendorfer
ISBN eBook: 978-3-426-44523-5
ISBN Taschenbuch: 978-3-426-21656-9

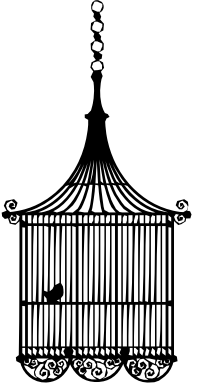
© 2020 Hardcover-Ausgabe Mary Cronos
www.mary-cronos.world
Druck: booksfactory, 71-063 Szczecin (Polen)
www.booksfactory.de
Vertrieb und Bestellung: Nova MD GmbH, Vachendorf
www.novamd.de
ISBN Hardcover: 978-3-96698-282-5

Covergestaltung: Colors of Cronos
www.colors-of-cronos.style
Coverabbildung: Shutterstock, Colors of Cronos, Monja Bauer
Dieses Werk wurde vermittelt durch Langenbuch & Weiss Literaturagentur.

Mary Cronos

Houston Hall

Schatten der Vergangenheit



Wo Licht ist, ist auch Schatten – sagt man.
Doch scheint niemand recht bedacht zu haben,
Dass so ein Licht sehr wohl alleine strahlen,
Doch Schatten nicht von selbst sein kann.
–mc

Freitag, 24. Mai 1963, Houston Hall.

Ein heftiger Wind blies durch die dürren Äste der Buchenallee. Über den Himmel zogen dunkle Wolken. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Regen den Boden der Einfahrt aufweichen und den Garten von Houston Hall in ein schmutziges Grau tauchen würde. Schottischer Frühling. Er zeigte sich von seiner besten Seite.

Heute fiel es Anthony nicht schwer, seiner selbstauferlegten Haft nachzukommen. Er wandte seinen Blick vom Fenster ab und ließ ihn über die unzähligen Bücherregale gleiten. Hier drinnen war er in seinem ganz eigenen Garten, in dem immer die Sonne schien. Zumindest solange der große alte Kronleuchter dafür sorgte. Er schritt an den Regalreihen entlang und strich mit seinen Fingerspitzen über die unzähligen Buchrücken, die seine Bibliothek zierten. Ein Garten voller Früchte. Das schönste ›Draußen‹ in seinem ›Drinnen‹. Der einzige Weg, seinen goldenen Käfig verlassen zu können, ohne einen Fuß in diese düstere, ungastliche Welt da draußen zu setzen.

Käfige waren nichts Schlechtes. Raelyn hatte einst einen Vogel in einem Käfig gehalten. Es war dem Tier gut ergangen, aber Raelyn ließ es frei. ›Ein Vogel im Käfig ist sicher‹, hatte sie gesagt, ›Aber dafür wurde er nicht geschaffen.‹ Mit einem Lächeln auf den Lippen hatte sie die Tür des Käfigs geöffnet und dem Vogel nachgesehen, als er davonflog.

Anthony hatte ihr nie davon erzählt, wie er ihn wenig später gefunden hatte. Er hatte den Kampf gegen einen stärkeren Gegner verloren.

Wie Raelyn … Wie seine geliebte Schwester. Er vermisste sie so sehr.

Käfige waren nichts Schlechtes. Sie boten Schutz – Schutz und Sicherheit. Und die war Anthony wichtig. Was nützte Freiheit, wenn sie darin endete, dass man sich Gefahren aussetzte und letztlich sein Leben verlor?

»Laird Houston?« Die Stimme war laut und harsch und ließ seinen Namen wie einen Fluch klingen. »Laird Houston?« Die Rufe wurden immer wieder lauter und leiser, Türen wurden zugeschlagen und schwere Schritte hallten durch das Foyer. Jeden Augenblick würde Beatrix ihn finden. Die Tür der Bibliothek schwang auf und seine Haushälterin trat in ihrer ganzen, nicht unimposanten Erscheinung ein. Die Hände in die wohlgenährten Hüften gestemmt, das rundliche Gesicht bis zum weißen Haar-ansatz gerötet.

Ihre grauen Augen – seinen so ähnlich, als wäre sie seine Mutter – funkelten ihn grimmig an. »Laird Houston! Hier sind Sie! Das hätte ich mir denken können. Ich hab Sie im ganzen Haus gesucht!«

»Und nun haben Sie mich gefunden«, gab er nüchtern zurück. Er stellte das Buch, das er gerade gewählt hatte, wieder ins Regal und schritt zum Fenster. Es sah ganz danach aus, als würde ein Unwetter über seinem Garten aufziehen.

»Sind Sie denn von allen guten Geistern verlassen? Sie haben Miss Rutherford entlassen? Die gute Claire einfach auf die Straße gesetzt? Warum – um Himmels Willen?!«

»Der Himmel hatte reichlich wenig damit zu tun, das versichere ich Ihnen.« Anthony musterte die immer dunkler werdenden Wolken vor dem Fenster und wartete auf den ersten Donner.

»Ihnen ist schon klar, dass sie die Letzte war, oder? Dass nun nur noch ich übrig bin? Und wissen Sie, warum?« Sie machte eine Pause, doch er erwiderte nichts, sondern starrte nur weiter dem Unwetter entgegen. »Nicht, weil Sie alle gefeuert haben, sondern weil hier niemand mehr arbeiten, geschweige denn leben will!« Wieder eine Pause. »Die Menschen hier haben Angst vor Ihnen. Angst! Stört Sie das wirklich so gar nicht?« Sie seufzte leise, als sie die Sinnlosigkeit ihres Monologs begriff. »Vielleicht sollte ich auch gehen.

Das wäre besser, als auf meinen Rausschmiss zu warten.«

»Vielleicht wäre es das.«

»Wie bitte?!«

Anthony hatte nicht damit gerechnet, dass sie noch lauter werden konnte. Jetzt drehte er sich zu ihr um. Ein fernes, lang erwartetes Donnergrollen begleitete seine Worte. »Beatrix. Weder diskutiere ich meine Entscheidungen mit dem Personal, noch habe ich vor, sie vor eben diesem zu rechtfertigen. Sollte Ihnen mein Entschluss missfallen und sollten Sie sich den nun auf Sie zukommenden Aufgaben nicht mehr gewachsen fühlen, steht es Ihnen selbstverständlich frei, jederzeit zu gehen.«

Sie schwieg. Der Schlag hatte gesessen und ihre Anklage pulverisiert.

»Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Das haben Sie, Laird Houston.« Wieder gelang es ihr, all ihren Ärger in seinen Titel und Namen zu legen. Dann drehte sie sich um und ging zur Tür. Im Gehen hörte er sie noch einmal murmeln: »Das haben Sie.«

Hinter dem Rücken ballten sich seine Hände zu Fäusten. Diese naive, alte Frau hatte doch keine Ahnung. Claire Rutherford hatte sich selbst disqualifiziert, sein Vertrauen missbraucht. Er hatte keine Wahl gehabt.

Man hat immer eine Wahl, Bruderherz, hallte Raelyns Stimme durch seinen Kopf.

Beatrix' Hand ruhte schon auf der Türklinke und sie sprach, ohne ihn anzusehen: »Ich erinnere mich noch gut an den jungen Laird, der Anwalt werden wollte, um Menschen zu helfen, denen Unrecht widerfahren ist.« In ihrer Stimme klang nun noch etwas anderes, Mattes mit. »Den lachenden, die Gerechtigkeit liebenden jungen Mann, der auszog, um die Welt zum Guten zu verändern. Dieser junge Mann ist schuld daran, dass ich noch immer hier bin. Ich weiß, dass er noch irgendwo hier ist.«

Da wusste sie mehr als er. Er hatte diese jüngere Version seiner selbst schon vor einiger Zeit aus den Augen verloren. Aber dieser junge Laird war wohl der Grund dafür, dass Beatrix immer Teil dieses Anwesens sein würde. Sie hatte ihn großgezogen. Sie war wie eine Mutter für ihn gewesen. Und nun war sie die einzige Familie, die er noch hatte.

»Aber auch wenn ich noch hier bin … Ich kann nicht die Arbeit des gesamten ehemaligen Personals bewältigen. Wenn Sie wollen, dass ich bleibe, holen Sie Claire Rutherford zurück oder sorgen wenigstens für adäquaten Ersatz.« Mit diesen Worten ließ sie ihn allein.

Das Unwetter war nun direkt über ihnen. Blitze erhellten die Bibliothek und ließen unwirkliche Schatten durch den ganzen Raum zucken. Die zuschlagende Tür klang wie ein weiterer Donnerschlag.

Anthony ging hinüber zu einem der alten, schwarzen Leder-sessel und ließ sich hineinfallen. Sein Blick glitt über das angefangene Schachspiel, das auf dem kleinen Beistelltisch vor ihm stand.

Was wäre jetzt wohl dein nächster Zug, Vater?

Der wahre Laird Houston, der eigentlich in diesen Sessel gehörte, hätte es gar nicht erst so weit kommen lassen. Unter seiner Führung war Houston Hall der beliebteste Ort Dirletons und der gesamten Umgebung gewesen. Er hatte alles dafür getan, die alten Geschichten vergessen zu machen. Doch nun waren sie von Neuem erwacht: Das Anwesen sei verflucht, hieß es. Der Hausherr nur ein Schatten seiner selbst. Beatrix hatte ihm schon vor Wochen von dem Gerede im Dorf berichtet. Aber er hatte so getan, als hätte er nicht zugehört, und irgendwann hatte sie geschwiegen.

Er sei ein Untoter. Ein Geist. Ein Dämon. Es klang, als sei die Landbevölkerung Dirletons noch nicht in der Moderne ange-kommen. Das war er aus Edinburgh nicht gewohnt gewesen. Aber in einem hatten sie in gewisser Weise recht: Tatsächlich hatte vor einem guten halben Jahr, nein, vor sechs Monaten, drei Wochen und zwei Tagen, sein gewohntes Leben ein jähes Ende gefunden. Ein einziger Anruf hatte alles verändert.

Das Wetter damals war noch schlechter gewesen als heute: Dauerregen, nur unterbrochen von Sturmböen

und Hagel – schottischer Herbst. Allison, seine Sekretärin, hatte das Telefonat zu ihm durchgestellt, ohne sich etwas dabei zu denken. Warum auch. Anrufe der Polizei waren normal in einer Kanzlei. Was ihm Inspector Abernathy allerdings mitzuteilen hatte, war persönlich: Man müsse ihm die traurige Mitteilung machen, dass sich ein Unglück auf Houston Hall ereignet habe. Man bat ihn, möglichst zeitnah zum elterlichen Landsitz zu kommen.

Ihm war klar gewesen, was das bedeutete, warum der Inspector am Telefon keine Namen aussprach und keine weiteren Informationen preisgab. Das ›Unglück‹ musste solcherlei Ausmaß haben, dass der zuständige Polizist es vorzog, persönlich mit ihm zu sprechen. Vielleicht verdächtigte man ihn aber auch und zog ihn deshalb nicht ins Vertrauen. Beide Optionen waren gleichermaßen beunruhigend.

Er hatte die Kanzlei in New Town in Windeseile verlassen und war mit seinem Jaguar, ungeachtet des Wetters, die gut dreißig Kilometer bis nach Houston Hall gerast. Er war gefahren, als hätte er noch irgendetwas ändern oder aufhalten können. Dabei kannte er solche Anrufe nur zu gut aus seinem Kanzleialltag. Sie kamen immer dann, wenn es schon zu spät war.

Er erinnerte sich noch genau an seine Ankunft. Als er die lange Auffahrt zum Anwesen entlanggefahren war, schimmerte alles rot und blau: die kahlen Buchen, die

hellen Mauern, alles war in flackerndes Licht getaucht. Dazu kamen die aufgeblendeten Lichter der Streifenwagen, die sich dank des Schneeregens überall gespiegelt hatten. Inspector Abernathy erwartete ihn mit einem schwarzen Regenschirm. Ein dunkler Schatten zwischen all den Lichtern.
Danach verblassten Anthonys reale Erinnerungen und wurden ersetzt durch die Bilder und Worte aus dem Polizeibericht. Er kannte ihn auswendig.
Wort für Wort.
Bild für Bild.

…

Den Rest des Tages verbringt Anthony mit dem Versuch, für ›adäquaten Ersatz‹ zu sorgen. Er arbeitet an einer Annonce für ein neues Dienstmädchen, als ihm auffällt, dass sich etwas verändert hat. Das Unwetter hat sich beruhigt. Aber das ist nicht alles. Ihn beschleicht ein ungutes Gefühl. Irgendetwas stimmt nicht.

Es ist zu still.

Und dann ist die Stille so schnell fort, wie sie gekommen ist und ein immer lauter werdendes Grollen treibt Anthony in die Schatten der Vorhänge seiner Bibliothek.

Kann das ein Wagen sein? Er erwartet keinen Besuch. Erst recht nicht an einem Freitagabend. Aus seinem Versteck heraus beobachtet Anthony den Vorplatz des Anwesens. Warum nur hatte er Duncan, den Butler gefeuert?

Aber nur wenige Augenblicke später umkreiste tatsächlich ein Wagen das Rondell und hielt direkt vor dem Haus. Ein knallgelber VW-Käfer. Das neueste Modell. Jahrgang 1961 oder ’62. Er hatte von diesem Wagen gehört, aber noch keinen gesehen. Ein deutscher Wagen, der gerade an Beliebtheit gewann. Manche Zeitungen hatten sich über seinen Namen und sein Aussehen amüsiert. Anthony fand den Schnitt großartig. Und wenn er ehrlich war, gefiel ihm auch die Farbe – wobei er sich ziemlich sicher war, dass sie nicht Teil der Standardausstattung war.

Als sich die Fahrertür öffnete, verlagerte sich sein Interesse schlagartig. Zuerst fiel ihm der schwarze, lockige Pferdeschwanz auf, dann die junge Frau, zu der er gehörte. Sie trug eine knallrote Bluse und Bluejeans. Bestimmt eine Touristin, die sich verfahren hatte. Sie passte definitiv eher nach London oder Edinburgh als nach Dirleton.

Er ertappte sich dabei, wie er nach Duncan rufen wollte, damit er ihr mit einem Schirm entgegenlief. Als es kurz darauf klingelte, verfluchte er sich im Stillen dafür, den alten Butler gefeuert zu haben.

Stockend, wie eine defekte mechanische Puppe, löste er seine Hände vom Samtvorhang und setzte sich in Richtung Zimmertür in Bewegung. Er sollte dafür sorgen, dass die Fremde schnell auf den richtigen Weg

zurückfand. Es klingelte ein zweites Mal, bevor er das Foyer durchquert hatte.

Vor der großen alten Eingangstür blieb er stehen. Sein Körper zitterte erst leicht und dann immer mehr, je näher seine Hand dem Türknauf kam.

Die Haustür hatte ihm schon früher Unbehagen bereitet. Sie war der älteste Teil des Hauses und seit seiner Rückkehr war sie für ihn zu einer nahezu unüberwindbaren Barriere geworden. Seit Monaten hatte er das Haus nicht mehr verlassen. Houston Hall war für ihn wie eine Festung. Es gab keinen Ort, an dem er sich sicherer fühlte.

Dass er es tatsächlich geschafft hatte, die Tür zu öffnen, merkte er erst, als eine angenehm feminine Stimme »Guten Tag« sagte. »Ich dachte schon, es sei niemand zu Hause. Wie schön, dass ich mich getäuscht habe.«

Anthony war nicht in der Lage zu antworten. Er starrte in ihre leuchtend grünen Augen, auf ihre verlockend roten Lippen, musterte ihre filigranen Züge, die mehr an eine detailliert gearbeitete Puppe als an einen Menschen erinnerten. Aber das war nicht alles. Da war etwas … anderes. Vielleicht in ihrem Blick. Vielleicht in ihrer Art zu sprechen. Etwas, das ihn wie magisch in ihren Bann zog und eine seltsame Spannung entstehen ließ. Er hätte nicht sagen können, ob sie noch weitersprach. Dann veränderte sich etwas in ihrer Miene. Sie

legte den Kopf schräg und ein Lächeln huschte über ihre Lippen. »Hat Ihr Laird Ihnen nicht beigebracht, wie man eine Dame korrekt begrüßt und ins Haus bittet?«

Sein Laird? Oh! Sie musste ihn für den Butler halten. Natürlich. Ein Laird würde kaum selbst die Tür öffnen. In diesem Punkt war Houston Hall wohl einmalig. Aber sah er aus wie ein Butler? Er strich seine graue Weste glatt, korrigierte den Sitz seines Hemdes und bereute, kein Sakko anzuhaben.

»Sie sind sehr schweigsam, Mister …« Sie hob fragend eine Augenbraue und er spürte, wie er sich sichtlich entspannte. Sie kannte ihn wirklich nicht.

»Duncan. Sie können mich Duncan nennen, Ma'am.«

»Nun, Duncan …« Der Name schien sie zu amüsieren. »… was hat Ihnen denn so die Sprache verschlagen?«

»Verzeihung, Ma'am. Ich nehme an, Sie haben sich verfahren. Kann ich Ihnen behilflich sein, auf Ihren Weg zurückzufinden?« Ein höflicher Rausschmiss. So war es mit Sicherheit am besten für alle Beteiligten.

»Das wird sich herausstellen«, murmelte sie leise, nur um rasch hinzuzufügen: »Wenn dies hier Houston Hall ist, dann bin ich goldrichtig. Ist der Laird wohl gerade zu sprechen?«

»Ob der Laird zu –« Er unterbrach sich selbst. Jetzt nur nicht aus der Rolle fallen. Auch wenn ihm die Entwicklung des Gesprächs gar nicht gefiel. »Der Laird

ist ein sehr beschäftigter Mann. In welcher Angelegenheit wünschen Sie ihn zu sprechen?«

»Ich wünsche, mich als Dienstmädchen zu bewerben.« Sie lächelte erneut, und er war sich nicht sicher, ob sie seine Art zu sprechen nachahmte, um sich anzupassen oder sich über ihn lustig zu machen. »Die Stelle ist doch noch frei, oder? Mir hat gerade eine ältere Dame von ihrem vakanten Dienstmädchen berichtet, aber man weiß ja, wie ältere Damen sind.« In Windeseile flackerten Freude, Bestürzung, Hoffnung und Verwegenheit über ihr Gesicht, und noch bevor sie geendet hatte, war sie an Anthony vorbei ins Foyer geschlüpft. Auf sie schien die Schwelle der alten Haustür keine so abschreckende Wirkung zu haben wie auf ihn. »Der Laird hat wirklich ein außergewöhnlich schönes Anwesen.« Sie drehte sich um die eigene Achse und ließ dabei den Blick durch die Eingangshalle schweifen. »Baronismus mit frühen Zügen des Klassizismus. Ich würde sagen spätes 17., frühes 18. Jahrhundert?« Ihre Frage glich eher einer Feststellung. Zumindest schien sie keine Antwort von ihm zu erwarten. Zum Glück.

Anthony war vollauf damit beschäftigt, eine Lösung für sein neues Problem zu finden. Ein Butler konnte schwerlich entscheiden, jemanden des Hauses zu verweisen, und er konnte nicht plötzlich vom Butler zum Laird werden, ohne sich völlig der Lächerlichkeit preiszugeben. Und je länger er sie betrachtete, umso

wichtiger schien es ihm, sich vor ihr nicht lächerlich zu machen. Vielleicht sollte er ihr ein Handtuch oder einen Tee anbieten …

»Wissen Sie, ich dachte mir, die frühe Katz fängt den Spatz, und bin gleich hergekommen.« Sie schlenderte durch das große, helle Foyer, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt. Ihre Bewegungen hatten wirklich Ähnlichkeit mit denen einer Katze. Einer Raubkatze.

»Ich glaube kaum, dass Ihnen da viel Konkurrenz droht«, erwiderte er trocken und mehr zu sich selbst.

Sie schwieg eine Weile und blieb schließlich vor dem Familienportrait stehen, das zwischen Salon- und Esszimmertür hing. Er mochte inzwischen zwei Jahrzehnte älter sein als sein kindliches Ebenbild, aber da er die roten Locken und auch sonst durch und durch die markanten Züge seines Vaters trug, war seine Scharade jetzt wohl aufgeflogen. Selbst sein Kleidungsstil war ähnlich. Schon sein Vater hatte stets anthrazitfarbene Anzüge getragen. Anthony fuhr sich fahrig durchs Haar und suchte nach irgendeiner Erklärung.

»Ist das jetzt ein Kompliment an mich oder eine Beleidigung Ihres *Herrn?*« Das letzte Wort sprach sie merkwürdig gedehnt aus und ihr Pferdeschwanz hüpfte leicht auf und ab. Mehr sagte sie nicht und es fiel ihm schwer, sich zu erinnern, worauf sie da überhaupt antwortete. Glücklicherweise schien sie erneut keine

Erwiderung von ihm zu erwarten. Stattdessen musterte sie noch einmal die kleine Familie auf dem Gemälde und drehte sich dann mit einem amüsierten Ausdruck auf dem Gesicht zu ihm um. Er war durchschaut. Ärger stieg in ihm auf. Er war ja nicht bei Sinnen! *Er* musste sich vor *ihr* für gar nichts rechtfertigen. *Sie* war hier eingedrungen. *Sie* benahm sich unmöglich. *Sie* hatte ihn für den Butler gehalten. *Sie* wollte eine Stelle bei ihm. Nicht umgekehrt.

Er straffte die Schultern und räusperte sich leise. Seine Hände hielt er hinter dem Rücken verschränkt. Sie sah ihn fragend an, und für einen kurzen Augenblick glaubte er, Schalk in ihren Augen funkeln zu sehen.

»Nun, Miss. Würden Sie mir freundlicherweise Ihren Namen verraten?«

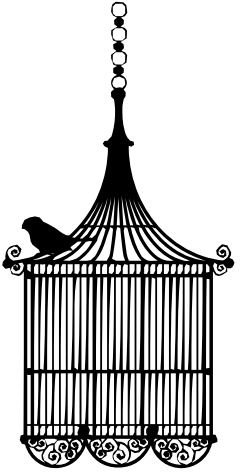
»Oh, natürlich! Wie unhöflich von mir!« Als sei das ihr einziger Fehltritt gewesen. »Mein Name ist Mary Hariette Smith.«

Ende der Leseprobe

Vielen Dank fürs Lesen!
Ich hoffe, die Leseprobe hat Dir gefallen.

Mehr von der Geschichte gibt es als E-Book oder Taschenbuch, Hardcover und ab Juni 2020 auch als Hörbuch überall da, wo es Bücher gibt.

Mehr von mir und meinen Büchern findest Du unter anderem auf meiner Autorenwebsite: www.mary-cronos.world und auf all meinen anderen Web-Präsenzen:



Schottland, Mai 1963

Ein grausamer Dreifachmord erschüttert die altehrwürdigen Mauern Houston Halls.

Anthony Houston, der letzte Überlebende seiner Familie und erfolgreiche Anwalt aus Edinburgh, kehrt zum elterlichen Landsitz zurück, um dem Verbrechen auf die Spur zu kommen. Doch die Stagnation der Ermittlungen und seine Angst vor den unbekannten Tätern lassen ihn zu einem anderen, einem vergrämten, paranoiden Mann werden, der niemanden mehr an sich heranlässt.

Es braucht eine mutige, schlagfertige Frau, um den alten Anthony wieder zum Vorschein zu bringen. Als Mary plötzlich vor seiner Tür auftaucht und sich als neues Dienstmädchen bewirbt, stellt sie sein Leben auf den Kopf und bringt seine Untersuchungen in Schwung. Und sie konfrontiert ihn mit einer Wirklichkeit, die jenseits seines rational denkenden Verstandes liegt: Mit der Wirklichkeit der unergründlichen Mythen und Geheimnisse Schottlands.

Houston Hall kann man in keine Schublade stecken.
Es ist ein Abenteuer voller Geschichte und Mythologie,
Drama und Spannung, Knistern, Gefühl und Humor.